

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 71.

Montag, den 11. März.

1844.

Sächsisch-Baiersche Eisenbahn. Leipzig — Crimmitschau.

Vom 15. März 1844

bis auf weitere Bekanntmachung.

Tägliche Abfahrtsstunden der Dampfwagenzüge:

von **Leipzig** nach **Crimmitschau** von **Crimmitschau** nach **Leipzig**

Morgens 6 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr.

Vormittags 9 Uhr.
Abends 6 Uhr.

von **Altenburg** nach **Leipzig** Morgens 6 Uhr.

von **Leipzig** nach **Altenburg** Nachmittags 5 Uhr.

Mit den zwischen **Leipzig** und **Crimmitschau** gehenden Güterzügen werden auch Personen nach und von dem zwischen den Stationen **Leipzig** und **Kierisch** befindlichen Anhaltepunkte **Böhlen** befördert. — Die Bedingungen der **Personenbeförderung** bleiben die bisherigen. — Die **Güterbeförderung** erfolgt nach dem darüber sprechenden „**Reglement**“ vom 1. März 1843, welches auf unserem Bureau, wie auf den Bahnhofs-Expeditionen, unentgeltlich zu haben ist. Leipzig, den 6. März 1844.

Directorium der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn-Compagnie.
Dr. Hoffmann.

F. A. Dorn.

Mein Honorar für die Oper: „die Schweizerfamilie.“

Skizze von J. F. Castelli.

Schon lange ist es die allgemeine Klage in Deutschland, daß der dramatische Schriftsteller so geringen Ehrensold für seine Werke findet und erhält, während in Frankreich sich die Schauspielhäuser kaufen, Landhäuser bauen und noch außerdem von ihren gangbaren Werken eine jährliche Rente von 20, 50, 80—100,000 Franken, ja auch darüber, wie Scribe, beziehen. Ihr Undankbaren! Wenn euch das Hofburgtheater 100 Stück Ducaten, das Berliner Hoftheater 50 Ducaten, jedes der übrigen deutschen Hoftheater 15 und 12 Ducaten, ferne die Provinzialbühnen jede 6 Ducaten für ein neues Stück bezahlen (welches bei einem neuen Stücke, das auf einer der Hauptbühnen gegeben worden ist und gefallen hat, auch der Fall ist, wenn euch anders diebische Copisten und Souffleurs nicht darum bestehlen), was wollt ihr denn mehr? Hört die Geschichte meiner „Schweizerfamilie“ und ihr werdet euch Kräfte danken im Gegensatz zu mir.

Ich darf das Buch dieser Oper mit Recht mein Werk

nennen, denn daß mir ein kleines französisches Vaudeville, betitelt: „pauvre Jacques“, die erste Idee und nichts weiter als die Idee dazu gab, verschlägt hier nichts, sonst würde es bei näherer Untersuchung wohl wenig Originalwerke in der Welt geben. Personen, Charakteristik derselben, Scenenreihe, Dialog, Situirung und Ausführung der Musiktexte, Alles dieß ist mein Eigenthum.

Diese „Schweizerfamilie“ hatte es nun im größeren Maße der vortrefflichen, ja klassischen Musik Weigl's, aber doch auch nebenbei meinem Buche zu danken, daß sie einen europäischen Ruf erhalten hat. Es ist keine, wenn auch noch so kleine Bühne in Deutschland, auf der sie nicht gegeben worden ist und auf der sie nicht gefallen hätte. Lange war Emmeline ein Steckenpferd aller Sängerrinnen, die sich zutrauten, daß sie nebenbei auch Schauspielerinnen seien. In Wien allein ist diese Oper allein über hundertmal gegeben worden. Sie ist in das Französische, Italienische und Russische übersetzt worden, und was hab' ich für mein Buch eingenommen? Nichts! — Nein, Ihr könnt es nicht errathen! Also vernehmt und schäbert: ich habe für das Buch meiner „Schweizerfamilie“ in